

Abonnements für Wien:

Table with subscription rates for Vienna: Ganzjährig K 41.00, Halbjährig K 20.50, etc.

Einzeln Nummern:

Morgenblatt 8 h., Abendblatt 4 h.

Insertionspreis:

Morgenblatt die 6 spaltenweises Nonparavalle 10 h., Abendblatt die 6 spaltenweises Nonparavalle 5 h., etc.

Das Vaterland.

Beitung für die österreichische Monarchie.

Abonnements für Cisleithen-Ungarn:

Table with subscription rates for Cisleithen-Ungarn: Ganzjährig K 42.40, Halbjährig K 21.20, etc.

Für Deutsch Land:

Ganzj. K 56.— bei lgl. einmal, K 72.— bei lgl. monatlicher, etc.

Für den Westböhmerin.

Ganzj. K 64.— bei lgl. einmal, K 88.— bei lgl. zweimonatlicher, etc.

Fürst Johann II. von Liechtenstein.

Johann II., souveräner Fürst und Herr des Hauses von und zu Liechtenstein, Herzog von Troppan und Jägerndorf, Graf zu Niedberg, etc.

Als Fürst Johann II. nach seines Vaters Alois II. Tode (12. November 1858) als Haupt des Hauses die Regierung des Fürstentums und den Besitz des ausgedehnten Majorats in Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien antat.

„Souveräner Fürst und Regierer“, wie auch als Mäzen nach der Art jener Patricier, welche die Liebe des Volkes in Florenz auf den Schild erhob, ferner als Freund der notleidenden Menschheit und als musterhaften Sachwalter seines großen Besitzes.

Sein Lieblingsvergnügen ist der Fischgang im schönen, grünen Wald, insbesondere des Schloß Eisgrub, seinem Lieblingsflusse, aus, das, wie das benachbarte Feldsberg, von seinen Vorfahren vor 500 Jahren erworben und von ihm glänzend ausgestattet wurde.

Man wirt gar leicht das Schlagwort hin, daß die Liechtensteiner kein Militär haben und keine Steuern. Mit dem erstieren hat es seine Richtigkeit, da seit 1866

das Bundeskontingent einziel und das Militär tatsächlich im Jahre 1868 aufgelassen wurde; mit dem letzteren nicht! Die Liechtensteiner zahlen Steuern, aber sie können selbe dank dem wirtschaftlichen Aufschwunge in neuerer Zeit leicht zahlen.

Aus Liechtensteins Geschichte.

Von Dr. Karl Fuchs.

An Oesterreichs westlicher Grenze, zwischen Vorarlberg und den schweizerischen Kantonen St. Gallen und Graubünden, liegt das Fürstentum Liechtenstein, einer von den kleineren Bestandteilen des Deutschen Reiches, der wie durch ein Wunder seinen Bestand über die Zeit her verachtenden Brandungen der Napoleonischen Epoche in die des Deutschen Bundes hinüberreichte.

Bundeskontingents übernahm. Diese offenkundige Ablehnung der Freundschaftsbeziehung des lebermächtigen, der anderorts so oft mit den kleinen deutschen Reichsfürsten nach Laine verfuhr, hätte der Existenz des Fürstentums leicht gefährlich werden können.

Durch mehrere Jahrhunderte ist die Geschichte des alleherrwürdigen Geschlechtes mit der Geschichte des Deutschen Reiches und Oesterreichs innig verknüpft. Ursprünglich wird es im zwölften Jahrhunderte zum erstenmale genannt. Es teilte sich in zwei Linien, die Liechtenstein-Nikolsburger und die Heierische, welche letzterer der abenteuerliche Ulrich von Liechtenstein an-

gehörte. Sie starb um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts aus, indes die andere bis zum heutigen Tage blüht. Durch vielen Sturm und Drang hat sich das Edelgeschlecht im Laufe vieler Jahrhunderte zu seiner Bedeutung emporgeargert, nicht immer in der Sonne des Glücks.

Fürst Johannes II. von Liechtenstein und die kirchliche Kunst.

Von Dr. Leopold Picigas.

Anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums, welches der regierende Fürst Johannes II. am 12. d. M. begehen wird, beabsichtigte ich der tiefeingreifenden Tätigkeit desselben auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst, so weit sich dieselbe auf Niederösterreich erstreckt, in ihren Hauptzügen zu gedenken und wandte mich behufs Erreichung meiner Absicht an meine Amtsbrüder am fürstlichen Patronate in Niederösterreich mit dem Ersuchen um gütige Einsendung der erforderlichen Daten. Kaum waren die erbetenen Mitteilungen eingelaufen, als mir ein Buch in die Hände geriet, in dem ich meine Absicht bereits in bester Form realisiert fand und wodurch die Verwertung der meisten eingesendeten Daten ganz überflüssig wurde.

Das erwähnte Buch trägt den Titel: »Fürst Johann II. von Liechtenstein und die bildende Kunst«¹⁾ und behandelt unter anderem auf 50 Seiten auch die Wirksamkeit des fürstlichen Jubilars auf dem Gebiete der religiösen Kunst. Allein trotz der gründlichen Darstellung derselben in dem Buche sind – wie dies eben nicht anders möglich – dem erschöpfenden Berichte des Verfassers einige Momente entgangen, die hier ergänzungsweise nachgetragen werden sollen.

In Niederösterreich hat der Fürst 21 Patronatspfarren; davon liegen 20 in der Wiener und eine in der St. Pöltener Diözese.

Beginnen wir mit unserer Wanderung an der steierischen Grenze, um sie gegen Mähren zu fortzusetzen.

Einem Adlerhorste gleich hängt die Wallfahrtskirche Maria-Schutz am Fuße des Sonnwendsteines. Schon in uralten Zeiten befanden sich dort zu beiden Seiten einer daselbst entspringenden Quelle zwei Säulen, an deren einer eine Marienstatue angebracht war. Als nun daselbst 1721 eine Kapelle und 1739 statt der Kapelle eine Kirche gebaut wurde, kam das Heilbründl in der Kirche hinter dem Hochaltare zu liegen, wodurch sich im Laufe der Jahre in den Kirchenmauern Feuchtigkeit ansammelte; der Patronatsherr ließ die Kirche behufs Trockenlegung kanalisieren; auch ließ er sie mit glasierten Ziegelplatten eindecken.

In der romantisch gelegenen Pfarrkirche Klamm am Semmering wurde das Seitenschiff renoviert und im Netzwerke des gotischen Gewölbes ein *al fresco* Ornamentalschmuck wiederhergestellt. In der Veste Klamm wurde die Kapelle restauriert und mit einem gotischen Altare und Bänken versehen.

Tief unter Klamm liegt die Pfarrkirche von Schottwien; daselbst glich Kirche und Pfarrhof einer Ruine. Mit einem Kostenaufwande von 220.000 Kronen erhob der fürstliche Patronatsherr die Kirche zu einer ungeahnten Pracht und stattete sie mit einer neuen Orgel aus.

Für die unter der Raxalpe versteckt liegende Pfarrkirche in Prein schaffte der Fürst eine neue Orgel an.

Die Kosten der stilgerechten Restaurierung der Pfarrkirche in Brunn am Gebirge beliefen sich auf zirka 160.000 Kronen.

Die Pfarrkirche in der Hinterbrühl stammt aus dem Jahre 1730. Unter dem gegenwärtigen Patronatsherrn wurde 1887 die bisher mit Schindeln gedeckte Kuppel mit Kupfer überzogen, die Kirche mit einer neuen Bedachung von Schiefer versehen und das ganze Aeußere renoviert; 1888 wurde das Innere hergestellt und die Kuppel vom Wiener Professor Karl Geyger gemalt, welcher auch die halbkreisförmigen Gemälde oberhalb der beiden Seitenaltäre mit Szenen aus der Bergpredigt, sowie das Hochaltarblatt malte.

Im Viertel unter dem Mannhartsberge liegen die Liechtensteinschen Patronatspfarren teils längs des Zayabaches, teils nordwärts davon gegen die mährische Landesgrenze hin.

Fußnote:

¹⁾ Von Karl Höß; Wien 1908 Anton Schroll und Komp. XI und 363 Seiten.

Der Pfarrkirche von Ringelsdorf widmete der Fürst 1896 ein weißes Pluviale, eine weiße und eine rote Kasula, sowie eine neue Orgel; 1902 einen Baldachin und eine schwarze Kasula; soeben einen Kelch, in dessen Fuß der Pfarrer nachstehenden Widmungstext eingravieren ließ: Johannes II. princeps de Liechtenstein, L regiminis annis gloriose peractis – ecclesiae Ringelsdorfensi me d. d. 1908. [*Übersetzung*: Johann II. Fürst von Liechtenstein, anlässlich 50 Jahre glorreicher Herrschaft – der Kirche von Ringelsdorf geschenkt (im Jahre) 1908.]

In Niederabsdorf ließ der Fürst die Pfarrkirche neu pflastern, die Seitenaltäre renovieren, am Musik- und Fürstenchore Reparaturen vornehmen und an feuchten Stellen Isolierplatten legen; er schenkte ihr überdies noch vier Kasula und eine neue Orgel.

Für Wilfersdorf und Kettlasbrunn ließ der Fürst neue Orgeln bauen.

Ebenso für Altlichtenwert (*fd, korr.*: Alt-Lichtenwarth), dessen Hochaltarblatt als Eisenbahnfrachtgut auf 4.000 Kronen versichert war. (*fd, siehe Ergänzungen*)

In Hausbrunn baute er einen neuen Pfarrkirchenturm.

Für die tief in der Erde steckende Pfarrkirche in Bernhardsthal, die einer radikalen Restauration entgegenseht, schaffte der Fürst ein Pluviale, eine Kasula, sowie ein Missale an und bestritt auch die Orgelreparaturkosten.

Die Reintaler Pfarrkirche erhielt vor etlichen Jahren ein neues Schieferdach; der Patronatsherr bestritt die Hälfte der Ausgaben.

Auch die geräumige Stadtpfarrkirche in Feldsberg weiß vieles von der Munifizenz ihres Patronatsherrn zu erzählen; anlässlich der vor etlichen Jahren erfolgten Innenrestauration wurden zuerst 400 Fuhren Schotter aus derselben weggeführt; im Laufe des heurigen Jahres wurde mit der Restaurierung des Aeußern begonnen; dieselbe wird dem Innern konform durchgeführt und erst in zwei bis drei Jahren vollendet werden.

In der Kirche zu Judenu ließ der Fürst neue Stühle aufstellen, ein neues Hochaltarblatt malen, die Seitenaltäre und Kanzel renovieren, zur Kreuzigungsgruppe zwei neue Statuen aufstellen und die Grabkapelle ausmalen; er schenkte ihr eine neue Orgel und baute ein Oratorium für die Schulschwestern.

Dies alles tat der Fürst für die Patronatskirchen in Niederösterreich. Daß sich seine väterliche Sorge auch auf die in andern Ländern liegenden Patronatskirchen erstreckt, braucht nicht erst ausdrücklich betont zu werden. Einen Begriff von seinen Opfern für die kirchliche-Kunst kann man sich bilden, wenn man bedenkt, daß in der Brünner Diözese 23 Pfarren, in der Olmützer Diözese 90 Pfarren, dann noch sehr viele Pfarren in Böhmen und die im Fürstentum Liechtenstein zum fürstlichen Patronate gehören.

Die Sorge für eine gediegene künstlerische Ausführung der kirchlichen Bauten, sowie der übrigen liturgischen Objekte obliegt den beiden fürstlichen Architekten Karl Weinbrenner in Eisgrub und Gustav Ritter von Neumann in Wien, Männern von klangvollen Namen und bedeutendem Rufe.

Ganz besonders obliegt ihnen der Entwurf von Plänen für die vom Fürsten in Angriff genommenen Neubauten, wozu auch Kapellen und Kirchen gehören. Vom Architekten Weinbrenner stammen die Pläne für die Elisabethkapelle in Mistelbach, für die Spitalkapelle in Feldsberg und für die Betkapelle in Erdpreß, Pfarre Niedersulz; der Architekt v. Neumann lieferte die Pläne für die Kapellen zu Rehsdorf, Possendorf, Dohle, Niedergrund, Gobitschau, Landsberg und Drazurek (*fd, korr.*: Drazuwek) in Mähren. Alle diese Kapellen sind auf fürstliche Kosten gebaut und eingerichtet worden. (*fd*: siehe Anhang / 2. Kapellen von Gustav Ritter v. Neumann)

Wie sehr die fürstlichen Architekten auch dem Zustandekommen von nichtfürstlichen Kirchenbauten ihr reiches Wissen und Können widmen, ist in den Kreisen, die sich für kirchliche Kunst interessieren, allgemein bekannt.

Vom Kaiser Karl dem Großen erzählt sich das deutsche Volk, daß er in Deutschland sovieler Kirchen gebaut habe, als das Alphabet Buchstaben enthält. Und die deutsche Geschichtsforschung hat wissenschaftlich nachgewiesen, daß diese im Bewußtsein des deutschen Volkes tief eingewurzelte Tradition nicht eine bloße Sage, sondern wirkliche Tatsache sei; denn die von Karl dem Großen erbauten Kirchen übersteigen die Zahl 24.

Auch im Bewußtsein der Niederösterreicher lebt eine Sage von Karl dem Großen: der erste römische Kaiser soll in der Ostmark zu Ehren der zwölf heiligen Apostel zwölf Kirchen gebaut haben, die den Namen »Zwölferinnen« führen. Diese Tradition entbehrt noch vorläufig eines historischen Nachweises; es ist also noch nicht als sicher anzunehmen, daß Karl der Große in Niederösterreich wirklich zwölf Kirchen gebaut, noch weniger ist es festgestellt, welche Kirchen dieses Ehrenprädikat für sich in Anspruch nehmen dürfen.

Dieses eine ist aber gewiß und braucht nicht erst bewiesen zu werden – das Faktum steht ja vor der ganzen Welt offenkundig da – der jubelnde Fürst Liechtenstein hat im Laufe seiner Regierungszeit seine Zwölferinnen schon fertig gebaut, und zwar: vier Kirchen in seinem Fürstentum, 1. zu Vaduz, 2. zu Balzers, 3. zu Schaan, 4. zu Rugell; drei in Mähren, 5. zu Turnitz, 6. zu Landshut, 7. zu Ostra Lhotta; eine in Böhmen, 8. zu Thomigsdorf; vier in Niederösterreich, 9. zu Unterthemenau, 10. zu Dobermannsdorf, 11. zu Gießhübl, 12. zu Ratzelsdorf (*fd, korr.: Katzelsdorf*). Die beiden wurden erst soeben fertiggebaut und gelten demnach als Jubiläumskirchen dies- und jenseits der Donau. Die Kirchen Nr. 1, 2, 3, 4 und 12 wurden vom Architekten G. Ritter v. Neumann, die Kirche Nr. 5 vom Architekten Banko und die übrigen vom Architekten Karl Weinbrenner entworfen und ausgeführt.

(*fd, siehe [Unter Fürst Johann II. errichtete Kirchen](#) und [Korrekturen](#)*)

Da ich die Gießhübler Kirche noch nicht besichtigen konnte, so möge die Katzelsdorfer Jubiläumskirche etwas detaillierter beschrieben werden. Sie steht auf abschüssigem Terrain; deshalb mußte der Kirchenplatz gegen Westen zu um vier Meter erweitert und der so gewonnene Raum durch eine Mauerskarpe gestützt werden.

Das Prinzip, von dem man bei diesem Kirchenbau ausging, war: alle Materialien sollen echt sein, Surrogate sind soviel als möglich zu vermeiden. Die Kirche ist ein Ziegelbau; seine Flächen werden nach innen durch Malerei, nach außen durch Spritzwurf gedeckt; die hervortretenden Architekturglieder sind teils von feinem schlesischen Steine, teils von gebrannten Formsteinen, die Sockelverkleidung von niederösterreichischem Hauskirchner und mährischen Rossitzerstein. Die blaue Farbe des schlesischen Steines veranlaßte einen Sachverständigen aus Wien, als er die Kirche noch vom weiten sah, zur Bemerkung, man hätte einen groben Fehler begangen, da man den Stein mit blauer Farbe angestrichen; in die Nähe gekommen, überzeugte er sich alsbald von seinem Irrtum. Der dunkelrote Formstein entstammt der fürstlichen Tonfabrik in Unterthemenau.

Die vier kleinen Weihbrunnenkessel sind aus Salzburger Marmor. Am Taufsteine, der links neben dem Kircheneingange steht, kommen aus der sechseckigen Basis sechs Säulen hervor, die gemeinsam mit dem Taufsteinschafte, die mit Mezzorelief gezierte Muschel tragen.

Das Taufbecken, aus Kupfer und verzinkt, nimmt nur die Hälfte der inneren Muschel ein; die andere Hälfte dient zur Aufnahme des bereits gebrauchten Taufwassers, das durch einen durch den Schaft geführten Kanal ins Sakrarium abfließt.

Auch die Kanzel steht auf einem Sockel; den Schaft umgeben drei Säulen mit Kapitälern von stilisiertem Laub; der Schalldeckel weist eine ganz eigentümliche Konstruktion auf.

Wie die Kanzel auf der linken Seite des Triumphbogens, so ist an der entsprechenden Stelle auf der rechten Seite desselben auf einem mächtigen Postamente eine Herz Jesu-Statue von Terrakotta mit Elfenbeinanstrich, teilweise vergoldet, angebracht.

Der Hochaltar ist eine Kombination von echtem Marmor und Kunststein. Echtes Mosaik dient den vier anbetenden Engeln als Hintergrund; diese selbst sowie die zwei Heiligenstatuen sind aus Savonniersteinimitation. Die Altarmensa ist von Karstmarmor, die vier sie stützenden Säulen, sowie die bereits erwähnten Säulen des Taufbrunnens und der Kanzel von rotem Salzburger Marmor; ihre Kapitäle, sowie der segnende Heiland hoch oben in der Fassade von echtem Savonnierstein.

Die schön profilierten Gewölberippen, sowie die Umrahmung des Triumphbogens sind aus roten Formsteinen.

Der schlanke Turm geht in einem ebenso schlanken achtseitigen Helm über, der, aus roten Formsteinen fest gemauert, jeglichen Dachstuhles entbehrt; die Spitze der achteiligen Pyramide schließt in blauem schlesischen Steine.

Die Kreuzwegstationen laufen zwischen den Wandstühlen und den herrlichen Fenstergemälden hin; sie haben eine Höhe von 75 Zentimetern, eine Breite von 85 Zentimetern innerer Lichte und werden von je zwei Halbsäulen flankiert; die Reliefdarstellungen der einzelnen Leidensmomente sind aus Steinmasse mit elfenbeinfarbigem Anstrich in Oelfarbe, der Grund Mosaikimitation. So viel genüge über das Steinmaterial.

Noch ein paar Worte über das zur Anwendung gekommene Metall und Holz.

Zwei mächtige Wasserspeier aus Zinkblech und verkupfert, führen an der Stirnseite das Wasser ab.

Der einschiffige Kirchenbau erweitert sich unmittelbar vor dem Chore in zwei Kapellen, die heilige Grabkapelle auf der Evangelienseite, die Rosenkranzkapelle auf der Epistelseite. Die beiden Tabernakel, das am Hoch- und das am Rosenkranzaltare, sind mit Eisen gepanzert, daher absolut einbruchssicher. Das Tabernakel am Hochaltare besteht aus zwei Geschossen, das untere nur zur Aufnahme des Ziboriums, das obere nur für die Monstranze bestimmt: das Ziboriumsgeschoß hat eine einflügelige, das Monstranzengeschoß eine zweiflügelige Metalltür; die obere Tür ist mit Bronzerosetten, die sich vom blauen Emailgrunde vorteilhaft abheben, kassettenartig geziert.

Die beiden Seitenaltäre sind von Holz, in Tirol und von Tirolern gemacht und doch keine Tiroler Ware. Der Architekt überwachte mit eiserner Strenge die Arbeit und bestand unnachsichtlich auf der genauesten Ausführung der den Bildhauern und Schnitzern anvertrauten Pläne und Modelle; er forderte mit drakonischer Energie die Entfernung jeden »Schnitzers«. Die Erfahrung lehrte ihn, wie man mit Tiroler Schnitzern verfahren muß.

Die Stühle sind an den Seitenwänden mit stilisierten Blumen in Flachrelief geziert, ebenso der Beichtstuhl, der an beiden Seitenwänden den Text Psalm 31, 5 und 32, 18 ebenfalls in Flachrelief trägt. An den Kirchenstühlen gelangten über hundert Variationen von Blumenmotiven zur Anwendung.

Den Schluß der Betrachtung bildet die am Bau angewandte Malerei. Schon die Vorhalle weist einen großen Farbenreichtum auf. Der am Plafond der Vorhalle angebrachte Text aus II. Paralip. 6, 21 wird von ungemein verschlungenen Pflanzenornamenten in grüner, weißer und roter Farbe auf blauem Grunde umrahmt. Diese, sowie noch manche andere in der Kirche zur Anwendung gekommene ornamentale Malerei wurde einer alten englischen Kirche entnommen. Selbständige Erfindung ist die Weiterentwicklung des auf den beiden Kapellenaltären dargestellten Geheimnisses, in den die Glasgemälde umrahmenden Bogenleibungen. Der Gedanke, der am Rosenkranzaltare in drei Medaillons zum Ausdruck kommt, wird tiefer begründet durch die 16 symbolischen Darstellungen aus der Lauretanischen Litanei und der Gedanke, der im heiligen Grabaltare repräsentiert ist, wird fortgeführt durch die Leidenswerkzeuge und die den Opfertod und die heilige Eucharistie darstellenden Typen und Symbole, ebenfalls 16 Bilder.

Am Triumphbogen ist eine dogmatisch korrekte Darstellung der allerheiligsten Trinität, wodurch die Verse 5 und 15 des Symbolum Athanasianum prägnanten Ausdruck finden.

Die Gewölbefelder des Schiffes, der beiden Kapellen, sowie des Chores sind bemalt, am reichsten die des Chores, die beiläufig in der Mitte der senkrechten Wandflächen in einen gemalten Vorhang übergehen. Um diesem Scheinvorhange mehr Natürlichkeit zu verleihen, wurden die fertig gemalten Teppichmuster dreimal mit verschiedenen Farben sandkornartig bespritzt, wodurch die Farbenübergänge gemildert erscheinen und der Vorhang selbst einen stofflichen Charakter und eine Farbenfälligkeit erhielt, die den orientalischen Teppichen eigen ist.

Ober dem Imitationsvorhange befindet sich auf der Evangelienseite der Text Johannes 3, 16, auf der Epistelseite das fürstliche Oratorium.

In der Malerei gelangten 250 Original-Ornamentenmuster zur Ausführung und wurde die ganze Malerei in Kaseintechnik durchgeführt.

Die Orgel stammt von der Firma Rieger, der das Gehäusemodell in Naturgröße zugeschickt wurde.

Die Fußbodenplatten aus der fürstlichen Fabrik zu Unterthemenau, in blauer Farbe gehalten, wurden eigens hiezu entworfen.

Wie die Kosten des Baues, so wurden auch die der Anschaffung der zum Kultus erforderlichen Erzeugnisse des gesamten Kunstgewerbes und der Kleinkunst zum größten Teile vom Fürsten bestritten, was überhaupt bei allen neugebauten Kirchen der Fall ist.

Die Jubiläumskirche in Katzelsdorf erheischt sowohl in bezug auf die Baumaterialien, als auch die malerischen Darstellungen ein gründliches Studium. Ein nicht minderes betrifft die Feststellung des Baustiles. Am Schlusse der Beschreibung angelangt, muß man sich doch fragen: in welchem Stile denn eigentlich die Kirche gebaut sei? Die Antwort fällt nicht leicht. Im großen und ganzen ist sie ein gotischer Bau; der ganze Aufbau spricht die Sprache der Frühgotik; die einzelnen Teile gehören aber nicht ausschließlich der Gotik an. Die Relieffiguren am Taufsteine, die oftmalige Anwendung des Monogrammes Gottes des Vaters und des Sohnes, und das Vorhandensein einer Vorhalle, deutet auf den altchristlichen, die Kreuzform des Grundrisses, der Rundbogen der Vorhalle, der Reif aus vergoldeter Bronze am heiligen Grabaltar, die wuchtigen Eisenbeschläge des Portales und der Seitentür, die sich wie breite Pranken über die eichenen Türflügel ausdehnen, auf den romanischen, die Buckelimitationen der soeben erwähnten Beschläge, die Kirchenstühle, der zinnengekrönte Beichtstuhl mit seinen stilisierten Blumenornamenten und der Inschrift, die Kanzel, die Altarleuchter u. s. w. auf den gotischen Stil hin.

Aber auch hochmoderne Motive weist der Bau auf; die beiden Säulen, die die Vorhalle stützen, gehören keinem der bekannten historischen Stile an; sie sind reinste Sezession von wohlthuender Wirkung. Originalkomposition des Architekten sind auch der Schalldeckel der Kanzel, der Altaraufsatz, der statt in Fialen in plastisch dekorierten Regeln (*fd, korr.:* Kegeln) ausläuft, und die Wasserspeier, die weder rein gotisch noch rein modern sind.

Die Malerei, teils altenglisch, teils modern, weist stellenweise orientalisch-bunte Pracht auf.

Und das Ensemble? – Gottvoll! Von andächtigen Gefühl wird man erfaßt, wenn man die der Kirche vorgelagerte Parkanlage betritt und mitten zwischen den auf hohen, massiven Steinsockeln stehenden Rosenkranzstationen sich der Kirche nähert. Das Gefühl der Andacht steigert sich beim Betreten der Kirche, in der alle Teile harmonisch zusammenstimmen und den Besucher zum Urteile hinreißen: Wahrlich, es ist hier nichts anderes, als ein Haus Gottes und die Pforte des Himmels! ...

Der regierende Fürst von Liechtenstein ist nicht nur ein Mäzen der Kunst, er ist auch selbst sehr kunstsinnig. Mehr als zwanzigmal erschien er in Katzelsdorf, während die Kirche gemalt wurde, schaute sich alles gründlich an und gab mit feinem Kunstverständnis so manche Anregung, die alle zu des Bauherrn vollster Zufriedenheit ausgeführt wurden.

Nicht nur seine Patronatskirchen erfreuen sich der fürstlichen Fürsorge, auch noch viele andere Kirchen sind Zeugen seines Kunstsinnes. Vor ein paar Jahren besuchte er die im Erweiterungsumbau begriffene Kirche zu Velthurns in Tirol; der schöne gotische Bau erregte seine Aufmerksamkeit, und als ihm der Pfarrer mitteilte, daß er nicht gerade an Geldüberfluß laboriere, spendete der Fürst spontan die Orgel.

Gelegentlich besuchte der Fürst die in der Nähe von Feldsberg gelegene Kirche in Schratzenberg. Die im Empirestil gebaute Kirche würde seinem Kunstsinne nach bedeutend gewinnen, wenn sie die entsprechende Bemalung erhielte. Im Gespräche mit seinem Architekten (*fd Anm.:* Carl Weinbrenner) deutete der Fürst an, der Schratzenberger Kirche dürfte es zum Vorteile gereichen, wenn sie so bemalt würde wie die Kirche X in Italien. Auf die Bemerkung des Architekten, daß er die Kirche X in Italien noch nie gesehen habe, schickte ihn der Fürst auf eine Studienreise nach Italien und gab ihm ein Verzeichnis aller jener Kirchen mit, die er besichtigen solle, Kirchen von hohem Kunstwert, die man weder im Wörl, noch im Bädecker, noch in sonst einem Führer findet, auf die aber der Fürst auf seinen Kunstreisen gestoßen und deren Kunstobjekte er sich genau notiert hat.

Außer dieser einen Kunstreise machte der Architekt dann noch vier andere Kunstreisen im alle Teile Europas.

Wenn die Kunstgeschichte der Gegenwart mit hoher Achtung Karls des Großen als Kirchenbauers gedenkt; wenn sie des Kaisers Justinian gedenkt, der viele Nächte in seinen Gemächern auf- und abwandelnd schlaflos zubrachte, um an den Plänen für die Hagia Sophia zu studieren und dann, nachdem ihm das großartig projektierte Werk gelungen, begeistert ausrief: »Salomon, ich habe dich überwunden!« – wenn sie eines Kaisers Heinrich II. von Deutschland, eines Königs Roger von Sizilien, eines Königs Ludwig des Heiligen von Frankreich, eines Markgrafen Leopold des Heiligen von Oesterreich und vieler Bischöfe und Aebte gedenkt, die alle herrliche Gotteshäuser gebaut und dieselben kunstvoll geschmückt haben: so wird die Kunstgeschichte der Zukunft mit ebensolchem Rechte auch des Fürsten Johannes II. von Liechtenstein gedenken müssen, der sich jenen herrlichen Vorbildern würdig anreihet, die Worte des Psalmisten – »Herr, ich liebte die Herrlichkeit deines Hauses und den Ort deines Wohnsitzes!« – in Wort und Tat vollführte und allezeit Gott gab, was Gottes ist.

Quelle: Das Vaterland. – Zeitung für die österreichische Monarchie. / Morgenblatt.

Nr. 521. / Wien, Donnerstag, 12. November 1908. / 49. Jahrgang.

[Seite 1](#): Fürst Johann II. von Liechtenstein.

[Seite 1](#)+2: Aus Liechtensteins Geschichte. / Von Dr. Karl Fuchs.

[Seite 3](#)-6: Fürst Johannes II. von Liechtenstein und die kirchliche Kunst. /

Von [Dr. Leopold Picigas](#).

Anhang

1. Fachausdrücke

- Altarmensa ... Bezeichnung für den vollständigen Altar oder nur für die Tischplatte eines Altares.
- Baedeker ... Reiseführer für Reiseziele im In- und Ausland. Erschien erstmals 1832 in dem vom Namensgeber [Karl Baedeker](#) 1827 gegründeten Verlag in Koblenz.
- Epistelseite ... Bezeichnung für die rechte Seite eines Hochaltars, umgangssprachlich die rechte Seite (ehem. Männerseite) eines Kirchenschiffs.
- Evangelienenseite ... Bezeichnung für die linke Seite eines Hochaltars, umgangssprachlich die linke Seite (ehem. Frauenseite) eines Kirchenschiffs.
- Fialen ... von *ital. foglia* Blatt sind aus Stein gemeißelte, schlanke, spitz auslaufende, flankierende Türmchen.
- Kasula ... von *lat. casula* „Häuschen“ ist ein ärmelloses liturgisches Obergewand des Bischofs und des Priesters bei der heiligen Messe, auch als Messgewand bezeichnet.
- Mauerskarpe (-scarpe) ... Mauerböschung. Escarpe bezeichnet im Französischem die äußere Böschung des Grabens einer Festung.
- Missale ... von *lat. Missale*, Messbuch für die Feier der Eucharistie an Sonn-, Fest- und Werktagen.
- Paralip. ... Paralipomena, griechische und lateinische Bezeichnung für das erste und das zweite Buch der Chronik im Alten Testament
- Pluviale ... von *lat. Pluvia*, auch Cappa, Chor-, Rauch-, Segens- oder Vespermantel genannt, liturgisches Gewand.
- Rossitz (-erstein) ... (aus dem Steinbruch) Rosice u Brna, Bezirk Brunn-Land [Brno-venkov]
- Sakrarium ... Ausguss in der Nähe des Altarraums, der direkt ins Erdreich führt. Verwendet für gebrauchtes Taufwasser, übriggebliebene Asche vom Aschermittwoch oder für Wasser mit dem verschütteter konsekrierter (geweihter) Wein ausgewaschen wurde.
- Savonnierstein ... Savonnières (*franz. pierre de Savonnières*) ist ein oberjurassischer Kalkstein aus Lothringen.
- Surrogat ... ein behelfsmäßiger, nicht vollwertiger Ersatz.
- Woerl, Leo ... 1878 begann der Verleger Leo Woerl mit der Herausgabe von Reiseführern ([„Woerl Reisehandbücher“](#)), von denen allein bis zur Jahrhundertwende über 600 erschienen.
- Ziborium ... von *lat. ciborium* „Trinkbecher“, Speise- oder Hostienkelch.

2. Kapellen von Gustav Ritter v. Neumann

- Rehdsdorf ... Radisov, Ortsteil von Altstadt [Staré Město], Bezirk Zwittau [Okres Svitavy], Pardubitzer Region [Pardubický kraj]
- Possendorf ... Ortsteil von Bannewitz, südwestlich von Dresden, Landkreis Sächsische Schweiz-Osterzgebirge
- Dohle ... Dalov, (Mähr.) Sternberg [Šternberk], Bezirk Olmütz [Okres Olomouc]
- Niedergrund ... Dolní Podluží, Bezirk Tetschen [Děčín], Region Aussig/Elbe [Ústecký kraj]
- Gobitschau ... Chabičov, (Mähr.) Sternberg [Šternberk], Bezirk Olmütz [Okres Olomouc]
- Landsberg ... Lanšperk, Liebenthal [Dolní Dobrouč], Pardubitzer Region [Pardubický kraj]
- Drazuwerk ... Dražůvky, Bezirk Göding [Okres Hodonín], Südmährische Region [Jihomoravském kraji]

3. Unter Fürst Johann II. errichtete Kirchen

Fürstentum Liechtenstein:

1. [Pfarrkirche St. Florin, Vaduz](#) → 1869–1873; Architekt: Friedrich von Schmidt; Bauleitung: Ignaz von Bankó
2. [Pfarrkirche St. Nikolaus, Balzers](#) → 1909–1912; Architekt: Gustav Ritter v. Neumann
3. [Pfarrkirche St. Laurentius, Schaan](#) → 1888–1893; Architekt: Gustav Ritter v. Neumann
4. [Pfarrkirche St. Fridolin, Rugell](#) → 1897–1902; Architekt: Gustav Ritter v. Neumann

Mähren

5. [Kirche St. Nikolaus \(CZ\)](#), Turnitz [[Tvrdonice](#), CZ] → 1880–1884; Architekt: Johann Hampe
6. [Kirche der Kreuzerhöhung \(CZ\)](#), Landshut [[Lanžhot](#), CZ] → 1892–1893 Architekt: Carl Weinbrenner
7. Kirche Jakobus des Älteren, Ostra Lhotta [[Ostrožská Lhota](#), CZ] → 1908; Architekt: Carl Weinbrenner

Böhmen

8. [Kirche St. Johannes der Täufer \(CZ\)](#), Thomigsdorf [[Dammňov](#), CZ] → 1895–1898; Architekt: Carl Weinbrenner

Niederösterreich

9. [Kirche Mariä Heimsuchung \(CZ\)](#), Unterthemenau [[Poštorná](#), CZ] → 1895–1898; Architekt: Carl Weinbrenner
10. [Pfarrkirche Hl. Andreas](#), Dobermannsdorf → 1900/1901; Architekt: Carl Weinbrenner
11. [Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit](#), Gießhübl → 1899–1905; Architekt: Gustav Ritter v. Neumann
12. [Pfarrkirche Hl. Bartholomäus](#), Katzelsdorf (bei Bernhardsthal) → 1905–1908; Architekt: Carl Weinbrenner

4. Korrekturen

Laut Zeitungsartikel stammen ...

die Kirchen Nr. 1, 2, 3, 4 und 12 vom Architekten G. Ritter v. Neumann,
die Kirche Nr. 5 vom Architekten Ignaz von Bankó
und die übrigen vom Architekten Karl Weinbrenner.

... richtig ist vielmehr ...

Kirche Nr. 1 wurde vom Architekten Ignaz von Bankó,
Kirchen Nr. 2, 3, 4 und 11 wurden vom Architekten G. Ritter v. Neumann,
Kirche Nr. 5 vom Architekten Johann Hampe*)
und die übrigen Kirchen vom Architekten Karl Weinbrenner errichtet.

*) *Quelle(n)*: Karl Höß, „[Fürst Johann II. von Liechtenstein und die Bildende Kunst](#)“, Wien 1908.

Franz Kraetzl, „Das Fürstenthum Liechtenstein und der gesammte Fürst Johann von u. zu Liechtenstein'sche Güterbesitz“, 1903, S. 210, Turnitz.

5. Ergänzungen

zur Nikolaus-Kirche in Turnitz [svatého Mikuláše (Tvrdonice)] ...

Die älteste Erwähnung der St. Nikolaus Kirche geht auf das Jahr 1673 zurück. Die barocke Kirche wurde 1879 abgerissen, weil ihre Mauer den Hang zur Rybáře-Straße hinunterrutschte. In den Jahren 1880–1884 wurde an gleicher Stelle – trotz des deutlich instabilen Untergrundes – eine neue Kirche errichtet, diesmal im neugotischen Stil. Sechzig Jahre später brach das Fundament neuerlich und die Kirche musste wieder abgerissen werden.

Unter dem Patronat des Fürsten von Liechtenstein wurde 1941 an anderer Stelle die heutige Nikolauskirche im funktionalistischen Stil errichtet. Der Grundstein wurde am 30. Juni 1940 unter Beteiligung von fünftausend Gläubigen eingeweiht. Die Weihe der neuen Kirche fand am 7. September 1941 statt. Den größten Beitrag zum Bau leistete der damalige geistliche Verwalter der örtlichen Pfarrei RD Josef Hrabal, der 1938 nach Turnitz kam.

Quelle: Wikipedia, [Kostel svatého Mikuláše \(Tvrdonice\)](#), abgerufen am 17. Dezember 2022.

Karl Höß schreibt in seinem 1908 erschienenen Buch „[Fürst Johann II. von Liechtenstein und die Bildende Kunst](#)“ auf Seite 305: „In dem Orte Turnitz wurde auf Kosten des regierenden Fürsten eine neue Pfarrkirche errichtet und im Jahre 1884 eingeweiht. Die geräumige, auf einem freien, großen Platze gediegene Kirche wurde nach den Plänen des Architekten Johann Hampe im gotischen Stile aufgebaut.“ Johann Hampe war laut Kraetzls Schematismen 1881, 1884 und 1903 Baurat und Chef des liechtenstein'schen Baubüros in Wien.

Quelle: Franz Kraetzl, „Das Fürstenthum Liechtenstein und der gesammte Fürst Johann von u. zu Liechtenstein'sche Güterbesitz“, 1881 und 1884, S. 18, 1903, S. 124, Baubüro Wien.

Dem Mährischen Landesarchiv in Brünn liegen bereits erste Pläne für einen Neubau der Turnitzer Kirche – unterfertigt von Josef Hauser – aus dem Jahr 1844 vor.

Die Pläne der später erbauten Kirche sind mit Karl Ritter Pfeifer v. Forstheim unterzeichnet. Karl Pfeifer war 1881 Baubüroadjunkt, 1884 Ingenieuradjunkt und 1903 Oberingenieur II. Klasse im Wiener Baubüro unter der Leitung von Johann Hampe.

Quellen: Franz Kraetzl, „Das Fürstenthum Liechtenstein und der gesammte Fürst Johann von u. zu Liechtenstein'sche Güterbesitz“, 1881 und 1884, S. 18, 1903, S. 124, Baubüro Wien; Ph.D. Jana Bodnárová-Jansová.

zur [Nikolaus-Kirche in Altlichtenwarth](#)

Die Orgel ist ein Geschenk des Fürsten Liechtenstein und wurde 1885 von den Brüdern Rieger aus Jägerndorf (Nordmähren) gebaut.

Quelle: „[Pfarrkirche zum Hl. Nikolaus](#)“ von Richard Edl.

Karl Höß schreibt in seinem 1908 erschienenen Buch „[Fürst Johann II. von Liechtenstein und die Bildende Kunst](#)“ auf Seite 284: „Auf Kosten Seiner Durchlaucht wurde im Jahre 1893 der Hochaltar in entsprechender Weise renoviert und mit einem prachtvollen Altarbilde, welches den hl. Nikolaus darstellt und von Josef Matthias Trenkwald gemalt wurde, geschmückt.“

Herzlichen Dank an ...

unsere „Carl Weinbrenner Runde“ Catherine Saiko, Jana Bodnárová-Jansová, Fritz Lange, und an meinen Freund Konrad Inzinger, die mir bei den teils druck- teils fehlerhaften Textpassagen mit Rat und Tat zur Seite standen.

An [Wikipedia](#) und all ihren fleißigen MitarbeiterInnen, wo ich zu den Fachausdrücken die nötigen Erklärungen und zu den deutschen Ortsnamen die heute üblichen Namen fand, und es mir auch ermöglichte, zu einem Großteil der erwähnten Kirchen die Verknüpfungen zu Informationen und Bildern anzuführen.

Letztendlich an meine liebe „Weinbrenner-Freundin“ Catherine Saiko, die diesen Artikel bei »[ANNO Historische Zeitungen und Zeitschriften](#)« der Österreichischen Nationalbibliothek entdeckt und sich wieder einmal mehr als nur gewissenhaft dem Lektorat angenommen hat.

Danke!

Zusammengestellt und gestaltet von Dieter Friedl am 18. Dezember 2022.